



Predigt am 11. Februar 2018

Estomihi

Predigttext: Amos

Liebe Gemeinde,

Frisör-Besuche gehören nicht gerade zu meinem Hobby. Aber vergangene Woche war es wieder soweit. Eingepackt wie ein Hähnchen für die Kühltruhe, saß ich zwischen Spiegel und Frisöse eingeklemmt und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Wie immer hatte ich ein Fachbuch dabei, um mir die Zeit sinnvoll zu vertreiben. Im Spiegel sah ich den Blick der Frisöse auf das Buch. Dann fragte sie ganz vorsichtig: „Sagen Sie mal, wie lange dauert Ihre Pädikantenausbildung eigentlich?“ Als ich erwiderte: „Insgesamt etwa 2 ½ Jahre“, runzelte sie die Stirn. „Das ist aber lange! Was lernt man denn da so alles?“ Wortreich habe ich versucht, es ihr zu erklären. Hier und da nickte sie, aber dann sagte sie: „Nee. Das ist einfach zu lang. Und vollkommen unnötig, was Sie da alles lernen müssen!“ Ich war platt. Was kam denn jetzt? „Das braucht man doch alles nicht, wenn man was von Gott erzählen möchte. Wissen Sie, was ich finde, was man braucht? Ich finde, man braucht nur eine gute Beobachtungsgabe, einen Stift, Papier und die Bibel. Es ist unglaublich, was jeden Tag so alles in der Welt passiert und wenn man die Menschen beobachtet, was sie alles so tun, ist man platt. Wenn ich Sie wäre, würde ich das alles aufschreiben und dann nachgucken, was dazu in der Bibel steht. Das würde ich miteinander verbinden und es den Leuten am Sonntag sagen, damit sie es besser machen können.“ Dann drehte sie sich um, holte Kamm und Schere und legte los. Ja und ich saß da und grübelte.

Es steht außer Frage, dass man im Leben nie genug lernen kann, was das Wort Gottes und seine Verkündigung anbetrifft. Viele kluge Menschen haben viele kluge Bücher verfasst, die es sich durchaus lohnt zu lesen, aber die Frisöse hatte in ihrer Einfachheit auch Recht. Es ist wichtig, immer ganz nah am Menschen zu bleiben und noch näher an den Aussagen der Bibel.

Der Verfasser unseres heutigen Predigttextes ist so einer, der ganz genau hinsieht und das, was er da sieht, mit den Aussagen in Gottes Wort vergleicht und es dann zu Gehör bringt und das nicht nur an Sonntagen. Die Rede ist von Amos. Amos gehört in die Reihe der alttestamentlichen Propheten, die in der biblischen Aufzählung mit Jesaja beginnen und mit Maleachi enden. Amos lebt so etwa 750 vor Christus und kommt aus Tekoa. Tekoa ist ein kleines Dorf, 20 Kilometer entfernt von Jerusalem. Amos ist ein gebildeter Mann, der sich in Geschichte und Politik auskennt. Er ist nicht unvermögend, von Beruf Schafzüchter und der Besitzer von zahlreichen Maulbeerbäumen. Man könnte also sagen, er gehörte zur damaligen Oberschicht. Aber was treibt denn ein Mitglied der Oberschicht dazu umzusatteln, Prophet zu werden und sich damit nicht beliebt zu machen?

Amos ist der einzige Prophet in der Bibel, der ganz genau von sich selbst erzählt, wie und wo er von Gott dazu berufen worden ist, in die Zukunft zu sehen und den Menschen zu erzählen, was er gesehen hat und was sie erwarten wird.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Amos war auf dem Feld bei seinen Herden, als Gott ihn von dort wegholt und ihn beauftragt, dem Volk Israel sein Strafgericht anzukündigen.

Amos ist also kein „Berufsprophet“ wie die anderen, die zu dessen Zeit unterwegs waren. Sie waren abhängig von der Gunst der Menschen, denen sie weissagten, denn von irgendwas, so war scheinbar ihre Ansicht, mussten sie ja leben. Und deshalb fielen ihre sozialkritischen Aussagen sehr milde aus, wenn sie nicht sogar ganz fehlten. Denn nicht selten wurde ihnen von der Obrigkeit ein Schweigegeld gezahlt, damit sie den Mund hielten. Niemand hatte Lust darauf, einen Spiegel vorgehalten zu bekommen, in dem sein wahres Gesicht zu sehen war. Womöglich war der Anblick, also das, was nicht nur sie selbst, sondern auch andere zu sehen bekamen, mit einem „Gesichtsverlust“ verbunden und hatte zur Folge, viele durchaus geschätzte Privilegien zu verlieren.

Amos ist also ein unabhängiger Seiteneinsteiger, der es sich leisten kann, aufgrund seiner finanziellen Situation, „kein Blatt vor den Mund“ zu nehmen. Der Mann, der ursprünglich aus Juda, also dem Südreich stammt, packt seine Sachen und zieht im Auftrag Gottes nach Samaria und Bet-El in den Norden Jerusalems. Auf den ersten Blick scheint dort alles in Ordnung zu sein, denn in dem Reich herrschen Frieden und Wohlstand. In allen religiösen Heiligtümern werden aufwendige Opfer gebracht. Hintergrund dieser aufwendigen Opferfeste war der Gedanke der damaligen Tempelbehörde, mit rauschenden Festen, Musik und Tanzeinlagen, gutem Essen und Trinken lässt sich nicht nur Gott, sondern lassen sich auch Menschen gnädig und freundlich stimmen. Scheinfriede wird erhalten. Doch die Priester und Oberen des Volkes hatten ihre Rechnung ohne Gott, aber auch ohne den Propheten Amos, gemacht.

Wie ein Donnerschlag in diese nach außen hin scheinbar heile Welt klingen die Worte, die Gott Amos sprechen lässt. Ich lese die ersten 3 Verse unseres heutigen Predigttextes aus Amos 5, Vers 21-23:

Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speiseopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören.

Was in aller Welt war passiert, dass Gott Amos solche klaren und harten Worte sagen lässt?

Alles was in den Heiligtümern damals geschah, geschah nur noch, um den „guten Eindruck“ nach außen hin zu wahren und war nichts als fromme Heuchelei. So ganz wollte man es sich ja nicht mit Gott verderben, also „tischte“ man für IHN groß und für alle sichtbar auf. Opulente Dankopfer fanden ihren Weg auf die Altäre. Aber woher stammten sie?

Es ist gut, dass Amos genau hingesehen hat. Er hat mit wachen Augen gesehen, dass Korruption und soziale Ungerechtigkeiten an der Tagesordnung waren. Auf den Straßen sind Amos Menschen in bitterster Armut begegnet. Die Reichen nahmen von den Armen, was sie kriegen konnten, sahen dabei zu wie sie hungerten und darbteten. Kleine Grundbesitzer wurden enteignet und aus ehemals freien Kleinbauern wurden abhängige Lohnarbeiter. Leiharbeiter wurden zu Sklaven. Und die Richter der damaligen Zeit sprachen Recht für den, der sie am besten dafür mit Schmiergeld bezahlte. Die Reichen selbst lebten in Saus und Braus und waren sich sicher, das ist schon so in Ordnung, Gott wird das ganz „elegant“ übersehen. Aus dem unrechtmäßig Genommenen stammten auch die meisten der so großzügig eingesetzten und zur Schau gestellten Opfergaben in den Tempeln.

Amos schweigt dazu nicht wie die gekauften anderen Propheten. Er deckt mit der Hilfe Gottes und seinem Wort Missstände auf und prangert sie laut an. Dieser von Gott berufene Seiteneinsteiger wird zu einem unbeliebten Zeitgenossen, zum Spaßverderber, weil er unbeirrt seinem Auftrag folgt.

Liebe Gemeinde,

ich habe mal eine Frage an Euch, die mich nicht in Ruhe gelassen hat und die ich mir allen voran selbst gestellt habe.

Wie viel Amos steckt heute eigentlich noch in uns? Wie mutig sind wir? Sehen wir noch hin, wenn wir in dieser Welt Ungerechtigkeiten erkennen? Greifen wir mit Worten und Taten ein, um Missstände abzuändern? Um Gerechtigkeit zu schaffen? Berührt es uns noch, wenn man sich bewusst oder unbewusst über Jesus

(Fortsetzung auf Seite 3)

Christus, Gottes Sohn, lächerlich macht? Und seien wir mal ehrlich, das geschieht doch jeden Tag und auf vielfältige Weise. Stellen wir uns dann verteidigend auf Seine Seite? Geben wir uns auch dann noch als Christen zu erkennen, wenn die Gefahr besteht, dass wir, wie Amos, Nachteile dadurch erfahren und wie er, letztendlich vom „Acker gejagt“ werden?

Amos, das habt Ihr sicher schon in den verlesenen Versen gemerkt, wählt drastische Worte, um zu zeigen, wie ernst eigentlich die Lage ist, in der sich die Menschen befinden. Er macht deutlich, dass Gott nicht ewig zusehen wird, ohne einzugreifen. Manche Bilder und Ausdrücke, die er gebraucht, sind so schonungslos, dass man heftig schlucken muss.

Aber man darf nicht vergessen, Gott hat Amos ausgesucht, zu seinem Sprachrohr gemacht und Gott ist schonungslos, wenn es darum geht, Missstände aufzuzeigen. Gott hat es nicht nötig, Dinge mit feinfühligem Worten zu umschreiben, wenn es darum geht, Menschen einen Spiegel vorzuhalten.

Klare Ansagen sind bei uns Menschenkindern oft unumgänglich, damit wir kapieren, wo es nach Gottes Maßstäben langgeht. Gott geht zwar schonungslos mit der Wahrheit um, aber nicht erbarmungslos mit seinen Geschöpfen. Das weiß auch Amos. Darum zeigt er in seinen prophetischen Reden auch noch einmal alle Wundertaten und Mahnungen auf, die Gott seinem Volk Israel bisher gezeigt hat, um es auf den richtigen Weg, den Weg nach seinem Wort und seinen Geboten, zu leiten. Gott möchte doch, dass allen Menschen geholfen wird. Er will niemand verderben, im Gegenteil, er setzt alles daran, um retten, was noch zu retten ist.

Auch Amos sehnt sich sehr danach, dass endlich die unterdrückten Menschen gerettet und befreit werden, zu ihrem Recht kommen und ihnen Gerechtigkeit wiederfährt. Und darum heißt es im vierten Vers unseres Predigttextes:

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Was für ein schönes Bild. Es wirkt fast sanft. Ein Bild das richtig auffällt, nach all den klaren und harten Worten, die der Prophet bis dahin gebraucht hat. Es ist ein sehr klug gewähltes Bild. Die Menschen, die in Israel lebten, konnten das verstehen. Sie hatten oft mit heißen und trockenen Zeiten zu kämpfen und kannten Durststrecken nur zu gut. Manche der großen Bäche des Landes führten nur für kurze Zeit Wasser mit sich, andere endeten in der Wüste und versandeten dort. Wasser als kostbares Gut uneingeschränkt zur Verfügung zu haben war nicht nur damals ein Luxus, sondern ist es auch heute noch in vielen Regionen der Erde. Erst wenn Wasser fehlt, weiß man um seine Bedeutung, das habe ich auch schon am eigenen Leib erfahren müssen.

Vor einigen Jahren haben mein Mann und ich in Bayern Urlaub gemacht. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als wir mit unseren Rucksäcken losgezogen sind. Zuerst ging es ganz leicht, aber dann wurde der Weg immer steiler und steiniger. Irgendwann konnte ich jeden Stein unter den Fußsohlen spüren, und ich war müde und abgekämpft. Eine Pause war angesagt. Ein Griff in den Rucksack und...das Essen war da, aber es fehlte die Trinkflasche. Vergessen. Ich hatte das Wichtigste vergessen: Wasser! Es half nichts, wir brauchten was zu trinken und so machten wir uns auf den Rückweg. Nach einer Abkürzung suchend, verirren wir uns im Wald.

Plötzlich hörte ich ein ganz feines Geräusch, das immer stärker wurde, je mehr man darauf zuging. Mitten im Wald entsprang eine Quelle feinsten Wassers direkt aus dem Boden. Glasklar lief es talwärts und wurde zu einem Gebirgsbach, aus dem man ganz unbedenklich trinken konnte. Wir machten eine lange Pause und tranken immer wieder von dem frischen Wasser als hätten wir nie etwas Wertvolleres mit unseren Händen geschöpft.

So gestärkt, machte uns der weitere Weg nichts mehr aus.

Liebe Gemeinde,

ich glaube, solch einen Bach hatte auch Amos vor Augen, als er die nach Gerechtigkeit durstenden Menschen seiner Zeit vor sich sieht.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Recht und Gerechtigkeit sollen strömen.

Etwas Reines und Reinigendes war dringend erforderlich, um die trügerische Augenwischerei zu beenden, die die Menschen auf Kosten ihrer Mitmenschen betrieben und ihnen das Leben unerträglich machten.

Amos wusste, diese Kraft der Reinigung kann nur aus Gott kommen. Er ist der Ursprung und die Quelle allen Lebens. Und so wird für ihn die nicht zu stoppende Lebendigkeit eines Baches zum Bild für Gottes Gerechtigkeit. Wasser hat seine eigene Gesetzmäßigkeit und bahnt sich auch über alle Widerstände hinweg einen Weg. Das konnten wir auch an dem Gebirgsbach beobachten, an dem wir saßen. Geröll und Steine wurden so zu Seite gedrängt, dass er ungehindert seinen Weg ins Tal finden konnte. Und genau das erhofft sich Amos auch von der Quelle allen Lebens, von Gott. Er erhofft sich, dass Gottes Plan, egal, was Menschen ihm entgegensetzen haben, Erfüllung findet. Denn nur Gott ist in der Lage, auch über Stolpersteine hinweg, einen Weg zu finden, Menschen in Bedrängnis und Not zu ihrem Recht zu verhelfen.

Recht und Gerechtigkeit sollen strömen.

Das ist ein Wunsch, der nicht nur zu Amos Zeiten brandaktuell war. Er ist heute aktueller denn je. Sehen wir uns doch mal in der Welt und in unserem Land um. Aber vielleicht müssen wir gar nicht so in die Ferne schweifen, sondern sehen mal in unsere Stadt, in unser Dorf. Und wenn wir ganz mutig sind, dann richten wir unseren Blick auf uns selbst. Gewollt oder ungewollt entstehen in unserem Leben Ungerechtigkeiten und Missverständnisse. Oft sehen wir den Splitter im Auge des Nächsten, den Balken aber in unserem eigenen Auge übersehen wir ganz „elegant“ und hoffen, dass Gott es auch tut.

Und genau darum geht es Amos, der im Namen Gottes spricht. Es geht ihm um Gerechtigkeit, die bei uns selbst beginnt, die aus dem Glauben, wie aus einer reinen Quelle entspringt. Das kann man aber nicht aus sich selbst schaffen. Das muss man sich schenken lassen von jenem, der sagt: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Gott hat es gut mit uns allen gemeint, dass wir hier und in dieser Zeit leben dürfen und nicht zu Amos Zeiten. Amos Zeiten waren von der Erwartung eines rettenden Gottes geprägt. Von der Sehnsucht nach dem kommenden Messias. Wir aber wissen um Gottes Liebe zu uns. In Jesus Christus ist sie für alle Menschen sichtbar geworden. Wir haben sie aus Gnade erfahren dürfen. Wir wissen, wo wir Quelle und Ursprung finden und können darauf zugehen. Gott selbst möchte unseren Glauben durch seinen Geist stärken und uns auf den Weg der Gerechtigkeit begleiten, damit sich durch uns etwas verändern kann.

Beim Schreiben der Predigt ging mir der Text eines Liedes nicht aus dem Kopf:

(Melodie: Let justice roll down --- Bernhard Kinhold)

Gerechtigkeit fließe wie Wasser und ströme in unser Herz. Gerechtigkeit fließe wie Wasser, sei Quelle für unser Tun.

Großmut für alle, die herrschen, Zuflucht für Menschen in Not,

Brot für die Menschen, die hungern und Leben die Fülle statt Tod.

Zukunft für die ohne Heimat, Rettung für alle, die schreien.

Klugheit für die, die entscheiden und friedliches Zusammen sein.

Ehrfurcht und Wahrheit statt Lügen, Rechte für Kinder und Frauen,

Lieder für alle, die stumm sind und Rosen am Stacheldrahtzaun.

Gerechtigkeit fließe wie Wasser und ströme in unser Herz.

Gerechtigkeit fließe wie Wasser, sei Quelle für unser Tun.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen